

HarperCollins

DER  
SCHMETTERLING  
GABRIELLA  
ULLBERG WESTIN

KRIMINALROMAN

vernommen werden, danach lag es in den Händen des Staatsanwalts, ob man ihn verhaftete. Die Polizisten hatten ihm mitgeteilt, dass man ihn schlimmstenfalls drei Tage hier festhalten könne. Völliger Wahnsinn. Dass sie ihn hier einfach einbuchten konnten, obwohl er unschuldig war! Der Polizist hatte zwar den Eindruck gemacht, als habe er seiner Aussage geglaubt, und gesagt, sie würden alles tun, um Beweise zu finden, die ihn entlasteten. Doch dieses Versprechen gab Måns nicht wirklich viel Hoffnung.

Er strich über das hellblaue Hemd. Der Baumwollstoff fühlte sich steif an. Seine eigene Kleidung war beschlagnahmt worden, das Handy ebenso. Er würde Ewigkeiten brauchen, bis er verstehen würde, wie er in diese Situation hatte geraten können. Die Vorstellung, hier für immer eingesperrt zu bleiben, rief eine derartige Panik in ihm hervor, dass er den Impuls, sich zu übergeben, mit aller Kraft unterdrücken musste.

Er musste an all die Journalisten denken, die jetzt die Stifte spitzten, um die Geschichte in den Medien zu zerpfücken. In aller Ausführlichkeit. In Schweden, in der ganzen Welt. Sie würden ihn jagen. Erbarmungslos. Und dieses Mal ging es um einen Verlust, mit dem er nicht umgehen konnte. Auf diesen Gegner hatte er sich nicht vorbereiten können, hatte ihn nicht analysieren können.

Verzweifelt fuhr er sich durchs Haar. Er hatte noch keine Möglichkeit gehabt, seinen Mitarbeiter, der die Pressekontakte managte, zu erreichen. Nur Stefan Fantenberg, seinen Anwalt, hatte er kurz sprechen können. Måns griff fest in die kunststoffbeschichtete Matratze und schwankte mit dem Oberkörper vor und zurück. Der Druck, der sich vom Magen her durch den Brustkorb nach oben ausbreitete und ihm fast die Luft abschnitt, machte ihn panisch. Er fragte sich, wie jemand, der Klaustrophobie hatte, es hier aushielt. Dann hielt er inne. Ihm kam der Gedanke, dass er sich möglicherweise an dem einzig sicheren Ort befand. Hier würde ihn kein Journalist der Welt erwischen. Und auch niemand anderes.

Seine Gedanken kamen wieder in Fahrt. War es die richtige Entscheidung gewesen, Florenz zu verlassen, um nach Hudiksvall zurückzukehren? Er hatte es zumindest geglaubt. Aber was war der Grund dafür gewesen, dass Henna in der letzten Zeit so bedrückt und unruhig gewesen war? Er war nicht zu ihr durchgedrungen. Sie hatte ihn ferngehalten. Oder hatte es an ihm gelegen, hatte er zu wenig Interesse gezeigt? Vielleicht würde er nicht hier sitzen, wenn er sich nur die Zeit genommen hätte, ihr in Ruhe zuzuhören.

Er stand auf und stellte sich mit dem Rücken an die Betonwand. Wenn er diesen Ort verlassen würde, dann war er allein mit zwei Kindern. Mit zwei kleinen Menschen, die noch lange Zeit auf ihn angewiesen waren. An Geld würde es selbstverständlich nicht fehlen, er würde ihnen alles kaufen können, was sie sich nur wünschten. Und es war ihm ein Leichtes, sie zum Turnen und zum Fußballtraining mitzunehmen, daran hätte auch er Spaß. Aber was wäre mit allem anderen, mit allem, worum sich Henna allein gekümmert hatte, wenn er verreist war? Was man für kein Geld der Welt kaufen konnte? Die Geborgenheit, das Gefühl von zu Hause. Wenn sie so einen kleinen, traurigen Menschen instinktiv und ganz natürlich in die Arme geschlossen hatte? Ganz selbstverständlich, wenn ein Kind es brauchte. Wie sollte er das den Kindern geben können? Natürlich, er liebte

seine Kinder, aber bis gestern war er ein Vater auf Abstand gewesen. Das waren die Fakten. Seine eigene Entscheidung. Natürlich war seine Karriere der Grund dafür gewesen. Aber, wenn er ehrlich war, hatte er damit auch eine ganz bequeme Ausrede. Es war einfacher so. Das konnte er sich sogar selbst eingestehen. Wie sollte er ein alleinerziehender Vater für zwei kleine Menschen sein, die er in Wirklichkeit gar nicht richtig kannte? Alleinerziehend. Allein.

Er drehte sich um und schlug mit den Fäusten gegen die Betonwand. Der Schmerz in den Händen war lähmend. Trotzdem schlug er immer und immer wieder zu, bis die Oberfläche der Wand die Haut aufriss und sich rote Linien über die Arme verteilten, die an den Ellenbogen Tropfen bildeten. Das hier war keine Option. Das war nicht er. Nicht Måns Sandin.

\*\*\*

Als das Getriebe erst ein schneidendes, dann ein dröhnendes Geräusch von sich gab, konnte Pelle Almén sich das Lachen nicht verkneifen. Beim zweiten Versuch gelang es Johan Rokka schließlich, den ersten Gang einzulegen, und sie fuhren los in Richtung Skålbo.

»Und du bist bekannt dafür, einer der wenigen Polizisten hier zu sein, die einen Führerschein für alle Fahrzeugklassen haben.« Pelle Almén schüttelte den Kopf.

Die Straße war einsam und verlassen, als sie an den pastellfarbenen Holzhäusern im Stadtteil Fiskarstan vorbeifuhren. Der Schnee lag dick auf den Dächern, sogar die Fensterbretter waren zugeschneit. Aufgrund der Straßenverhältnisse konnten sie nicht einmal die zugelassenen fünfzig Stundenkilometer fahren.

»Ich bin froh, dass du mitkommst«, sagte Rokka. »Ich will, dass du bei den Ermittlungen auch weiterhin dabei bist. Ist mir scheißegal, ob du zur Schutzpolizei gehörst oder nicht.«

Almén sah ihn unschlüssig an und zögerte mit seiner Antwort.

»Von mir aus sehr gern. Aber mach dich darauf gefasst, dass das nicht jeder gerne sieht.«

»Du, mal im Ernst«, fragte Rokka. »Diese Bengtsson, die ist eine richtige alte Kratzbürste, oder?«

»Ja, das könnte sein«, antwortete Almén und sah durch die Seitenfenster. »Aber sie hat Erfahrung wie nur wenige.«

Rokka rutschte auf dem Fahrersitz hin und her. Die Scheibenwischer quietschten rhythmisch monoton, während sie die geschmolzenen Schneeflocken von der Scheibe wischten.

Bengtsson würde sicher Verständnis haben, dachte er. Alméns Qualifikation überstieg die eines normalen Schutzpolizisten bei Weitem. Neben einigen Jahren im Streifenwagen hatte er in verschiedenen Dezernaten im Bezirk Stockholm gearbeitet. Im Hinblick auf die miserable personelle Ausstattung vor Ort wäre es Idiotie, ihn wieder auf Streife zu schicken, zumindest bis sie in ihren Ermittlungen in irgendeiner Form einen Durchbruch

erzielt hatten.

»Fragt sich, was für einen ersten Eindruck du hinterlassen hast«, sagte Almén und wandte den Blick nicht von der Straße ab. »Dich werden sie so schnell nicht vergessen.« Er musste lachen.

»Meinst du, ich war zu deutlich?«

Almén sah Rokka tief in die Augen.

»Okay, das findest du also. Aber du kennst mich. Manchmal kommt es mir so vor, als hätten die Worte in mir drin keinen Platz mehr. Sie müssen einfach raus.«

»Dann finde die passenden Gelegenheiten dafür«, erwiderte Almén.

Widerwillig musste Rokka einsehen, dass Almén recht hatte, doch er fragte sich, ob es das wert war. Die Worte abzuwägen, bevor er sie aussprach, nur weil er sich in einem Umfeld befand, das nicht immer auf Spontaneität eingestellt war. Eine Weile saß er nur still da und blickte auf die Häuser, die vorbeizogen. In den meisten Fenstern brannten die typischen Adventslichterbögen, und hinter den Gardinen begingen die Einwohner von Hudiksvall den ersten Weihnachtstag.

»Du, wie gefällt es dir hier im Norden eigentlich?«, fragte Rokka dann.

»Man darf die Gegend natürlich nicht mit Stockholm vergleichen. Aber Sofia hat sich da nicht wohlfühlt. Wir hatten keinerlei Entlastung mit den Kindern, und so wäre es nicht lange weitergegangen. Was sollten wir tun?«

»Und was hält sie davon, dass du über Weihnachten arbeitest?«, fragte er.

Almén wandte den Kopf wieder ab und sah durch das Seitenfenster hinaus.

»Sie versteht es, aber sie kann es nur schwer akzeptieren«, antwortete er. »Sie hat die Kinder eingepackt, ist ins Auto gestiegen und zu ihren Eltern gefahren.«

»Mist. Dann musst du zusehen, dass du in den nächsten Tagen auch mal freihast.«

»Ach ja? Und wie?«, antwortete Almén und lachte sarkastisch. »Wie soll das gehen? Und wo soll die Verstärkung herkommen, die wir eigentlich brauchen, um diesen Mordfall zu lösen? Am Weihnachtsabend waren im Prinzip nur ich und Maria Nilsson verfügbar, wir zwei im ganzen Bezirk! Verstehst du? Ein Riesemist. Im Vergleich ist der Bezirk Stockholm die reinste Goldgrube. Idiotisch zu glauben, dass man einen Mörder festnehmen kann, wenn man nur zwei Polizisten zur Verfügung hat.«

Almén, der sichtlich aufgebracht war, schob sich die Uniformkappe tiefer ins Gesicht.

»Ich kann dich verstehen. Aber jetzt ist es nun mal so. Du warst als Erster am Tatort, und du hast eine Wahnsinns Erfahrung. Was glaubst du?«, fragte ihn Rokka.

Almén saß eine Weile schweigend da. Dachte nach.

»Sandin hat seine Frau nicht umgebracht«, sagte er und sah Rokka entschlossen an. »Aber ich bin mir trotzdem ganz sicher, dass es indirekt eine Verbindung zu ihm gibt. Dass der Mord an Henna eine Drohung ist.«

»Warum denkst du das?«

»Hast du mitbekommen, dass die Solentos ihn aufgesucht haben, als er vor ein paar Jahren in Hudiksvall war? Die Jungs waren im Auftrag der dickeren Fische bei ihm, um ihm zu zeigen, wo's langgeht.«

Solentos. Rokka zuckte zusammen. In seinen Ohren hallte der Name nach, und er musste das Steuer noch fester umklammern, um sich auf die Straße zu konzentrieren.

»Hallo, hörst du noch zu?«

»Absolut«, sagte Rokka und räusperte sich.

»Wie auch immer«, sagte Almén. »Da war nicht viel dran. Aber in Stockholm hatten wir letztes Jahr einige Male mit den Solentos zu tun, und sie haben Sandin im Zusammenhang mit einer Schutzgeldaffäre in Stockholm ins Spiel gebracht. Es ging um eine Kneipe, Sandin war irgendwie involviert. Ich glaube nicht, dass wir es unbedingt mit den Solentos zu tun haben, aber vielleicht stehen da noch andere Schlange. Einer mit so viel Geld wie Sandin befindet sich immer in der Gefahrenzone.«

»Für mich ist er immer noch dieser coole Typ«, sagte Rokka. »Vernünftig, zuverlässig. Der Held. Der ist klüger. Er hat zu viel zu verlieren.«

»Zum Beispiel seine Frau«, antwortete Almén. »Diesen Fall werde ich lösen.« Er schlug mit der Faust aufs Armaturenbrett.

»Ich hab nichts dagegen«, sagte Rokka. »Aber ich will nicht, dass auch du deine Frau verlierst. Wenn wir das hier erledigt haben, dann kümmerst du dich darum, dass Sofia wieder nach Hause kommt.«

Sie hatten ihr Ziel erreicht, standen am Zaun und hatten den schmalen Weg vor sich, der zum Haus hinaufführte. Da oben lag es, hinter den hohen Fichten, die die Aufgabe hatten, Schwedens besten Fußballer und seine Familie vor fremden Blicken zu schützen. Nie hätte Rokka geglaubt, dass er diese Toreinfahrt jemals in einem Streifenwagen passieren würde.

Als er den Wagen geparkt hatte, blieb Rokka sitzen. Er hielt seine schwarzen Lederhandschuhe zwischen Daumen und Zeigefinger in die Höhe.

»Gibt es eigentlich irgendwas, das widerwärtiger ist als ein Paar Polizeihandschuhe? Blut, Kotze, Pisse, all der Dreck, mit dem die in Berührung kommen.«

»Ich bin der Letzte, der was anderes behauptet«, sagte Almén. »Aber wie kommst du darauf? Deine sind doch sicher ganz neu.«

»Ja, aber den Dreck werde ich trotzdem nicht los, auch wenn ich jetzt einen höheren Dienstgrad habe. Und hier krempelt man die Ärmel hoch, egal welche Position man hat, soviel ich verstanden habe.« Er lachte laut.

»Genau richtig verstanden«, sagte Almén und sah ihn eindringlich an.

Auf dem Hof vor Måns Sandins Haus herrschte reger Betrieb. Einige Polizisten dirigierten Traktorfahrer, die dabei waren, den Schnee zusammenzuschaukeln, der auf der Suche nach Beweisen möglichst schnell zum Schmelzen gebracht werden sollte.

Rokka und Almén stiegen die Treppe hinauf und passierten die Eingangstür, die aus massivem Holz gefertigt war. Zwei Mitarbeiter der Spurensicherung in Schutzkleidung zeigten ihnen, welchen Weg sie nehmen mussten, um ins Badezimmer zu gelangen.

Die riesige Blutlache war getrocknet und hob sich nun dunkel vom Fliesenboden ab. Von den nassen Schuhen waren nur noch schemenhaft Abdrücke erkennbar. Rokka hatte vor Augen, wie Henna dort gelegen hatte. Er machte ein paar Schritte zurück in den Flur, um sich in dieselbe Position zu begeben, von der aus der Täter geschossen haben musste.

»Der Täter muss voller Aggression gewesen sein«, sagte Almén und stellte sich neben Rokka, die Arme verschränkt.

»Worauf führst du das zurück?«

»Die Art, wie er geschossen hat. Alles, was er hatte, hat er auf sie abgefeuert.«

Rokka nickte, und sie gingen weiter durchs Haus. Nach ein paar Schritten blieb Almén stehen und drehte sich zu Rokka um. Er kam näher und sah ihm ins Gesicht.

»Du, mal ehrlich«, sagte er. »Warum bist du in Wirklichkeit hergekommen?«

Die Frage kam plötzlich, und jede Muskelfaser in Rokkas Körper verspannte sich. Für einen kurzen Augenblick wusste er nicht, was er sagen sollte. Er ließ ein paar Sekunden verstreichen.

»Äh ... hierher, oder was?«

»Stell dich nicht dümmer, als du bist. Du hast in Stockholm mordsmäßig Karriere gemacht, und jetzt hockst du hier, auf einer kleinen Polizeistation in Norrland. Das hängt mit Fanny Pettersson zusammen, nicht wahr?«

Mehr war nicht nötig. Das Bild, das er vergeblich versucht hatte loszuwerden, explodierte auf seiner Netzhaut: helle Locken, die in einem störrischen Wirrwarr um ihr Gesicht herumtanzten, das er seit zwanzig Jahren nicht gesehen hatte. Das auch kein anderer gesehen hatte seit der Nacht, in der sie verschwunden war. Fanny, die Liebe seines Lebens.

»Warum glaubst du das?«, fragte er und räusperte sich.

»Ich kenne dich, das hast du doch eben selbst gesagt.«

Rokka atmete langsam aus.

»Ich will ehrlich sein«, antwortete er. »Ich freue mich darauf, hier oben zu sein und mit dir zusammenzuarbeiten. Aber natürlich spielt Fanny auch eine Rolle. Die alten Ermittlungsunterlagen mögen zwar zu einem bestimmten Ergebnis geführt haben. Aber ich glaube nicht, dass sie aus freien Stücken verschwunden ist, und ich habe mir selbst versprochen herauszufinden, was damals wirklich geschehen ist. Ich stecke sonst irgendwie fest.«

Almén legte Rokka die Hand auf die Schulter.

»Ich kann das sehr gut verstehen«, sagte er. »Aber du solltest nicht zu hohe Erwartungen haben. Es ist Jahre her, dass sie die Ermittlungen eingestellt haben, und du weißt, was das bedeutet.« Er drückte ihn fest an der Schulter, ließ seine Hand noch einen Moment dort liegen, dann drehte er sich um und ging hinaus.

\*\*\*

Als Evelina Olsdotter die Augen öffnete, fühlte es sich an, als seien sie voll von grobkörnigem Salz. Sie blinzelte, um überhaupt etwas richtig erkennen zu können und die kleinen Erhebungen genauer zu betrachten, die die Rollen des Malers vor fast genau drei Jahren auf der weißen Wand hinterlassen hatten. Damals hatte sie die Wohnung am Liljeholmskaj in Stockholm gekauft und sie komplett renoviert, obwohl es ein Erstbezug